

Bodo von Plato

# Brief über die Unberechenbarkeit, die menschliche Würde und ästhetische Erfahrung als ein Bewusstsein für das Lebendige

*Liebe ....*

*obwohl es kaum möglich scheint, etwas aus unseren Gesprächen der letzten Zeit zusammenzufassen, ohne dass die Lebendigkeit verloren geht, die dem Ganzen Sinn gab, will ich es versuchen. Vielleicht können wir dann leichter anknüpfen. Es fing damit an, dass wir uns darüber wunderten, warum heute im zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Leben vor allem das tragfähig ist, was auf Unsicherheit baut. Von da aus machten wir manche Abstecher, wie sie eben nur im Gespräch möglich sind. Nicht gestört von zu viel Absicht zeichnete sich im Hintergrund das Rätsel des gegenwärtig geforderten und gelegentlich stattfindenden Bewusstseinswandels deutlicher ab. Sicherlich haben wir damit nichts gelöst, indem wir uns im Raum ästhetischer Erfahrungen bewegten, aber wer Lösungen für dieses Rätsel bereit hätte, würde uns wohl nicht mehr so sehr interessieren. Denn mit der ästhetischen Erfahrung ist es für mich so wie für Lessing mit der Wahrheit oder für Ibsen mit der Freiheit, deren Besitz sie so wenig interessierte, wie sie das Ringen darum liebten. Und: Vielleicht vermittelt ja gerade das Ringen um wirkliche ästhetische Erfahrung einen Zugang zu dem Bewusstsein, das in einem freundschaftlichen, nicht in einem feindlichen Verhältnis zum Lebendigen steht.*

*Das Über-sich-Hinausgehen*

*Wir gingen jedenfalls von Beobachtungen aus – wie Menschen und ihr Handeln eigentlich nicht vorhersehbar sind. Wir hatten gleich mehrere Beispiele, die zeigten, dass man einen Menschen recht gut kennen kann, deshalb ein bestimmtes Verhalten voraussetzt, und dann handelt er doch ganz anders.*

*Wir meinten nicht Willkür oder dass man sich nicht verlassen könnte auf das, was jemand tut oder verspricht – obwohl: auch da muss man ziemlich gut hinhören. Unzuverlässigkeit bezieht sich ja meistens auf Verabredungen, die von einer Seite ohne nachvollziehbaren Grund einfach nicht eingehalten werden, oder auf Aussagen, die sich als nicht stichhaltig erweisen. Mit Unberechenbarkeit dagegen meinten wir die Tatsache, dass im menschlichen Handeln, Urteilen und Denken immer etwas über das hinaus möglich ist, was in der Sache liegt, was Erfahrungen oder Erwartungen verlangen. Das Über-Sich-Hinausgehen-Können eines jeden Menschen in großen und schwierigen oder in kleinen und alltäglichen Situationen erschien uns als etwas, was den Menschen im Gegensatz zu anderen Gattungen als ein souveränes schöpferisches Wesen auszeichnet, was seine Würde ausmacht.*

*Einmal darauf aufmerksam geworden, fiel uns mehr und mehr auf, wie gerne Menschen, oft ganz unspektakulär, über sich hinausgehen. Und wie schön sie sind, wenn sie etwas tun, ohne es zu müssen! Außerdem wirkt es ansteckend: Wer sieht, wie jemand unkonventionell und doch sinnvoll denkt, über das Leben mit seinen abertausend Merkwürdigkeiten staunt und sich freut oder mehr tut, als erwartet wurde, wird selbst zum Überschreiten von Grenzen inspiriert, wird einfach lebendiger. Kurz streiften wir die Veränderung, die dadurch im gesellschaftlichen Leben und in Institutionen ausgelöst werden kann, sprachen über das soziale Klima, das aus einem Über-Sich-Hinausgehen von Einzelnen entsteht: Es ist kein Klima der Macht und der Abrechnung, sondern eines des Vertrauens und der Zurechnung; nicht Position, Kompetenzabgrenzung und Rechenschaft stehen da im Vordergrund, aber Initiative, Absprache und wechselseitiges Interesse. Es ist einfach ein ganz anderer Lebensmodus, ob ich Berechenbarkeit verlange oder mich auf Unberechenbarkeit einzulassen vermag – im persönlichen oder gemeinschaftlichen wie im institutionellen oder gesellschaftlichen Leben. Aber dieser andere Lebensmodus ist, wie sein Ursprung, nicht beherrschbar, nicht erzwingbar. Außerdem bleibt er – und das macht ihn unattraktiv – immer mit Unsicherheit verbunden. Vor dieser Unsicherheit, vor dem Nicht-Vorher-Wissen-Können besteht ja eine ganz natürliche Scheu, oft sogar Angst. Paradoxerweise muss eine Sicherheit bereits vorhanden sein, ehe man sich auf das Wagnis des Lebendigen, auf das Risiko des Offenen einlassen kann. Deshalb ist es so unsinnig*

*und aussichtslos, Interesse am anderen, freie Absprache und Initiative zu predigen, denn sie setzen eine Vertrautheit mit dem Lebendigen voraus. Die dazu nötige innere Sicherheit, das dazu nötige Vertrauen und Selbstvertrauen stellen sich mit Ausnahme von glücklichen Naturen nicht unbedingt von alleine ein. Es nützt dagegen viel, im gemeinsamen Anschauen und Beraten von entsprechenden Phänomenen aufmerksam zu werden auf Verlaufslinien des Lebens – beispielsweise durch das Erzählen von einigen der unzähligen kleinen Alltagswundern, durch das Bemerkten von zarten Veränderungen einer Stimme oder einer Geste, durch das Staunen über die Unterschiedlichkeit von Menschen oder Landschaften und Ähnliches. Dadurch bildet sich Vertrauen gegenüber der Unwägbarkeit des Lebens.*

#### *Vom Werden der Lebenslandschaften*

*Später sprachen wir auch noch von Übungen, die eine solche innere Vertrauensgrundlage verstärken. Am brauchbarsten schien uns das tägliche Zurückschauen auf den Tageslauf mit einer besonderen Aufmerksamkeit für die Übergänge zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit bei den vielen Ereignissen, die schließlich einen Tag ausmachen. Überhaupt eine faszinierende Gegend für den an Unsicherheiten und Sicherheiten interessierten Blick, diese Momente, an denen Wirklichkeit sich aus dem Meer der Möglichkeiten hebt. Wie viele Möglichkeiten es immer gibt, wie manche näher, andere ferner liegen und wie wenige von ihnen nur Wirklichkeit werden! Wie leicht hätte auch eine andere Möglichkeit Wirklichkeit werden können, als die, die es wurde?!*

*Eine Minute eher neulich an dieser Kreuzung und Du wärest in den Unfall verwickelt gewesen, der dann den Stau verursachte, durch den Dein Tag ziemlich anders verlief als gedacht ... Wie schmal der Grat ist zwischen dem, was sein könnte, und dem, was tatsächlich wird! Auf diesem Grat aber lebt das Ich in seinen großen und kleinen Lebensentscheidungen, in den wenigen wachen, den vielen halbawachen und den völlig unbewusst getroffenen, die mehr irgendwie geschehen, als dass wir sie bestimmten. Gratwanderungen der Wirklichkeitsentstehung, bei denen man Zeuge des Werdens von Landschaften wird, der eigenen und fremder Lebenslandschaften. Und diese Zeugen-schaft verdichtet zum einen das Vertrauen, dass das, was auf mich zukommt, nicht ohne Zusammenhang mit mir ist, dass es*